

GUDRUN

LERCHBAUM

WO RAUCH IST.

KRIMINAL-

ROMAN

CB | LONGPLAYER

unter dem ihre Fröhlichkeit einzutrocknen schien. »Rausgeflogen bist du also?« Ein Fauchen. Es war schlicht undenkbar, dass der Vermieter ihr gekündigt hatte, ohne ihn zu informieren. Wie viel Überredungskunst es ihn gekostet hatte, seinem Bruder diese Wohnung für Kiki abzutrotzen. Ganz zu schweigen von den beiden Flaschen sündteuren Whiskys, eigens importiert von einer kleinen schottischen Brennerei.

Mit gesenktem Kopf stellte Kiki das Tablett auf den Tisch und zerteilte mit fahrigem Bewegungen den Strudel. »Es war das Beste so«, murmelte sie, ohne Adrian anzusehen. Ihre Lippen zitterten, den Kopf hatte sie schildkrötenhaft zwischen die Schultern gezogen. Verschwunden die fröhliche Hausfrau, die sie sich aus den alten Hollywoodfilmen abgeschaut haben musste, von deren Wiederholungen sie nicht genug bekommen konnte.

Adrian kämpfte mit sich. Einerseits war es unverantwortlich, Olga einer Kiki anzuvertrauen, die schon wieder anfing, sich die Realität zurechtzulügen. Andererseits stünde Kiki nicht nur ohne Wohnung, sondern auch erneut ohne Job da, wenn er sie verriet. Sie würde zusammenbrechen, zerfiel ja gerade vor seinen Augen, und wohin das führen konnte ...

»Leute, ihr geht mir auf die Nerven mit euren Altlasten. Was ist los?«, fragte Olga und entzog Adrian ihre Hand, die er krampfhaft umklammert gehalten hatte. Auffordernd sah sie Kiki an. Die zuckte mit den Schultern.

Adrian seufzte. »Erst aus dem Job und dann aus der Wohnung rausgeflogen – das passiert ja nicht jedem innerhalb so kurzer Zeit.«

»Widrige Umstände, kleine Missverständnisse«, murmelte Kiki. »Aber jetzt ist es doch gut. Alles ist gut.«

»Missverständnis scheint mir nicht der richtige Ausdruck zu sein, wenn jemand eine Mieterin delogiert, weil sie seine Annäherungen zurückweist«, empörte sich Olga.

Adrian schloss die Augen, sammelte Energie, um nun doch zu protestieren, während Olga und Kiki eine eventuelle Strafverfolgung des zudringlichen Wohnungseigentümers diskutierten. Dass Kiki es nicht bei einer Lüge belassen konnte, sondern gleich eine Seifenoper aufziehen musste! Wobei Olga offenbar nicht ahnte, dass es sich bei dem Vermieter um seinen Bruder handelte. Der mit Sicherheit nichts mit diesem Charakter aus Kikis Phantasiegebäuden zu tun hatte. Er musste ihn anrufen. Sich für Kiki entschuldigen oder zumindest herausfinden, was sich tatsächlich zugetragen hatte. Ob sie die Wohnung überhaupt aufgegeben hatte. Aber warum zum Teufel war das seine Angelegenheit? Er musste dieses Großer-Bruder-Ding loswerden.

»Hey!«, rief Kiki. »Koste endlich!«

Adrian öffnete die Augen und zwang sich zu einem Lächeln. Es war wohl das Beste, dem Sog nachzugeben und sich mitreißen zu lassen vom Leben und von Kiki, die wie immer danach gierte, jedem Moment maximale Turbulenzen abzurufen. *Go with the flow*, sagte er sich, *sonst gehst du unter*. Um trotzdem nicht willenlos ihrem Kommando zu folgen, goss er sich Milch in den Kaffee, warf ganz gegen seine Gewohnheit auch noch ein Stück Zucker hinein, um sich einen Grund für langwieriges Rühren zu verschaffen, und leerte gemächlich die Tasse, bevor er die Gabel im Strudel versenkte. Der köstlich schmeckte.

»Hast du gar keinen Verdacht geschöpft?«

Adrian ärgerte sich, dass der vorwurfsvolle Blick, mit dem Kiki ihre Frage begleitete, schlechtes Gewissen in ihm wachrief, obwohl er nicht die geringste Ahnung hatte, worin

sein Versäumnis bestehen sollte. Wenn es hier wieder um seinen Bruder und dessen angebliche Annäherungsversuche ging, dann trieb sie es eindeutig zu weit. Sein Entschluss, sich dem Strom auszuliefern, hatte ihn vom Verlauf der Konversation fortgespült und an die Klippe selbstversunkener Nahrungsaufnahme geworfen. Kiki war womöglich längst bei einem anderen Thema angelangt. »Verdacht?«, fragte er also sicherheitshalber.

»Na, schließlich hast du mit seinen Verwandten gesprochen. Machst du doch immer, bevor du deine Grabreden schreibst.«

»Traueransprache, nicht Grabrede. Geht es jetzt um Olgas Exmann? Was soll er angestellt haben?«

Kiki schielte in Deckenrichtung. »Du meinst, abgesehen davon, dass er sich hat ermorden lassen? Keine Ahnung.«

»Wie kommst du auf den Quatsch? Er ist nicht ermordet worden. Er hat einen Atemstillstand erlitten aufgrund eines allergischen Schocks. Ich finde es unmöglich, dass du Olga, die genug damit zu tun hat, die Lücke, die der Tod in ihr Leben gerissen hat –«

»Danke, ich kann für mich selbst sprechen«, schaltete sich Olga ein. »Can hatte keine Allergien. Nie. Er war der gesündeste Mensch, den ich kenne, körperlich jedenfalls. Kein Husten, kein Schnupfen hat ihn je erwischt, und bei den Mengen Kaffee, die er gesoffen hat, hätte jeder andere ein Magengeschwür entwickelt. Er ist mit der Zigarette im Mundwinkel auf die höchsten Berge gestiegen und ich weiß nicht, ob er je eine Arztpraxis von innen gesehen hat. Er war einfach unverwüstlich.«

Je gesünder Can von Wort zu Wort wurde, desto elender fühlte sich Adrian, ein Druck in der Brust und ein Brennen, das Herz oder doch der Magen, weil er Kaffee längst nicht so gut vertrug wie der Verstorbene. Dem der robuste Magen nun allerdings auch nichts mehr half. »Wenn ein geliebter Mensch plötzlich aus dem Leben gerissen wird, ist es nur natürlich, sich Fragen nach dem Sinn und dem Grund für diesen Verlust zu stellen. Aber nur, weil dein Exmann zeit seines Lebens gesund war, muss er nicht ermordet worden sein. Vielleicht ist dieser Verdacht für dich ein Weg, die Gewaltsamkeit des Verlustes in die äußere Welt zu verlagern, weil du noch nicht in der Lage bist, mit dem Schmerz in deinem Inneren zu leben.«

»Spar dir deine psychologisierenden Grabfloskeln!«, befahl Kiki. »Hier geht es um ein Verbrechen, das spürt man in den Fingerspitzen.« Sie hob die Linke und rieb mit dem Daumen über die Fingerkuppen.

Adrian vergewisserte sich mit einem Blick, dass Olga gefasst und aufmerksam war. Schließlich ging es nicht um Kiki, auch wenn sich in ihrer Welt alles um sie zu drehen hatte. »Das waren keine Floskeln, sondern Überlegungen zum Umgang mit dem Tod. Wenn ich auf der Ebene der Fakten bleiben soll, dann gebe ich zu bedenken, dass Allergien auch plötzlich auftreten können. Immerhin wurde die Todesursache ärztlich festgestellt, und wenn es irgendwelche Zweifel gegeben hätte ...«

»Vielleicht hat es ja Zweifel gegeben oder sogar eine Obduktion. Als Ex hat man leider kein Auskunftsrecht, egal wie nahe man sich steht. Und seine Familie ist nicht gut auf mich zu sprechen«, sagte Olga.

Eine Untertreibung. Zu gern hätte er gefragt, woher die Feindseligkeit der Familie und vor allem der Schwester eigentlich rührte, doch dies war dafür nicht der richtige Moment. Vielleicht, wenn sie allein miteinander gewesen wären. Kiki würde es kaum tolerieren, wenn er jetzt abschweifte. »Es tut mir leid, dass deinen Gefühlen und Bedürfnissen so

wenig Rechnung getragen wurde, Olga. Ich muss bei der Gestaltung der Trauerfeier die Wünsche der Angehörigen berücksichtigen und bin natürlich darauf angewiesen, was sie mir verraten. Tatsächlich habe ich eine gewisse Blockade gespürt, was die Umstände des Todes und auch das Verhältnis zum Verstorbenen angeht, aber –«

»Du hättest nachbohren müssen!«, behauptete Kiki.

»Nein, hätte ich nicht. Es ist nicht meine Aufgabe, die Angehörigen maximal zu traumatisieren. Ich begleite sie in ihrer Trauer und dabei stehen ihre Bedürfnisse im Vordergrund, nicht meine Neugier und schon gar nicht deine.«

»Darum geht es überhaupt nicht. Der Punkt ist: Schattenberg kennt den Grund für Cans Tod.«

»Nein«, sagte Olga. »Den Grund kenne ich nicht. Ich habe Hypothesen.«

»Das MIT-Komplott«, sagte Kiki.

»Unter anderem. Er war auch an einem Rüstungskonzern dran wegen eines schmutzigen Deals. Hat da mit einer Grünpolitikerin zusammengearbeitet, die wir interviewen könnten.«

Diesmal gelang es Adrian nicht, sein Aufstoßen zu verbeißen. Er schob sich einen Strudelbissen in den Mund, um den üblen Geschmack loszuwerden.

»Aber dass der MIT oder die Nazis Can auf dem Gewissen haben, hältst du doch für die wahrscheinlichste Möglichkeit«, sagte Kiki.

Olga schwieg. Adrian wandte sich ihr zu. In der Welt der Trauernden bleiben, nicht werten, nicht urteilen. Auch wenn dies kein professionelles Gespräch war, verdiente sie dieselbe Rücksicht wie alle Hinterbliebenen. »Mir war nicht bewusst, dass ...« Er räusperte sich, weil ihm das Wort *Komplott* nicht über die Lippen wollte. »Dass das MIT dabei ist, eine Verschwörung anzuzetteln. Gegen wen oder was soll die sich richten?«

Olga schnaubte. »Nicht das MIT wie *Massachusetts Institute of Technology*, sondern der MIT wie *Millî İsti-irgendwas Teşkilâtı*«, sagte sie.

Adrian atmete auf. *İrgendwas Teşkilâtı* stand auch über dem Eingang des Gebetsraumes eine Querstraße weiter, Gefahrenpotenzial überschaubar. Aufmunternd lächelte er Olga zu, deren Blick sich umgehend verfinsterte.

»So heißt der türkische Geheimdienst, dessen Methoden denen der Gestapo angeblich in nichts nachstehen.«

Adrian fand sich von einem leichten Schwindel erfasst, der das Licht im Raum schimmern und die Konturen verschwimmen ließ. Das war ein Scherz. Geheimdienst, Gestapo, Komplott. Sie machten sich einen Spaß mit ihm.

»Die arbeiten mit einer Art internationaler Nazi-Mafia zusammen«, sagte Kiki.

Olga schmalzte mit der Zunge und fiel ihr ins Wort. »Can war da mit einem Kollegen an einer großen Sache dran. Hat ihn monatelange Recherche gekostet. Du hast gehört, dass auch bei uns türkischstämmige Bürger ausspioniert und denunziert werden. Dass viele sich nicht mehr trauen, ihre Verwandten in der Türkei zu besuchen, aus Angst, verhaftet zu werden.«

»Vielleicht am Rande. Politik ist nicht gerade mein primäres Interessensgebiet.«

»Nur ein toter Politiker ist ein guter Politiker.« Kiki kicherte.

»Was soll der Scheiß?«, schnauzte Olga. »Findet ihr Unterdrückung und politische Verfolgung witzig, ja?« Sie funkelte Adrian an. »Den Verlust der Freiheitsrechte unerheblich? Dann haut bitte ab! Jetzt gleich. Alle beide. Ich kann auch allein.«

Kiki sog die Luft ein, richtete sich auf und zog das Kleid über den Knien glatt.

Adrian räusperte sich. »Sorry. Natürlich ist es nicht witzig. Es fällt mir nur schwer, einen Bezug zu unserem Leben herzustellen.«

»Ach, wenn deine türkischen Nachbarn sich nicht mehr trauen, ihre Meinung zu sagen, dann geht dich das nichts an? Wenn sie im Urlaub in einem Gefängnis verschwinden, dann betrifft dich das nicht?«

»Bitte!« Adrian schielte zur Decke. »Übertreib doch nicht so!« Er schluckte die Auskunft, dass er gar keine türkischen Nachbarn hatte. An einem Rauswurf war ihm trotz der ungemütlichen Stimmung nicht gelegen.

»Niemals vergessen«, murmelte Kiki. »Naziterror und so.« Ihre Augen schimmerten feucht, die Lippen zitterten. Das Wort Gefängnis hatte wohl eigene Erinnerungen getriggert. War er der Einzige hier, der sich weit genug vom Leben ferngehalten hatte, um den Schmerz der Geknechteten nicht nachfühlen zu können? Adrian senkte den Blick.

»Von wegen Lebensbezug«, setzte Olga nach. »Es läuft darauf hinaus, dass der MIT nicht nur über ein hocheffizientes Spitzelnetz verfügt, sondern nebenbei sozusagen eine Interessensgemeinschaft mit Rechtsradikalen in Europa aufgebaut hat. Das geht uns alle an.«

»Nazi-Mafia, sag ich ja«, kommentierte Kiki.

»Sei so lieb, bau mir einen Joint. Die Dose mit dem Gras ist in der obersten Schreibtischschublade.« Schwerfällig veränderte Olga die Sitzposition so, dass sie Adrian in die Augen sehen konnte. »Es hat zuletzt in Deutschland, vereinzelt auch in Schweden, den Niederlanden, der Schweiz und bei uns in Österreich Anschläge auf Geschäfte und Betriebe von progressiveren Türken gegeben. Auch Prügelattacken. Nur dass unsere Regierung das elegant mit dem Mantel des Schweigens bedeckt. Vor ein paar Wochen sind bei einem Brandanschlag auf ein Geschäft in Nürnberg der Besitzer und seine Tochter ums Leben gekommen. Die Schweine schrecken vor Mord nicht zurück. Cans Recherchen zufolge sind diese Taten höchstwahrscheinlich von unserem eigenen rechten Gesocks verübt, die Zielpersonen aber vom MIT oder einer verwandten, jedenfalls türkischen Organisation ausgewählt worden.«

»Klingt ziemlich absurd. Inwiefern sollen deren Interessen denn übereinstimmen?«, fragte Adrian mit trockenem Mund, wider Willen gefesselt von dieser angeblichen Verschwörung, die sich zweifellos als das Phantasiekonstrukt eines sensationslüsternen Pressemannes herausstellen würde.

»Ich habe leider nicht alle Details behalten. Es ist natürlich nur eine Zusammenarbeit auf Zeit, und jede Seite verfolgt zusätzlich eine Schattenagenda«, sagte Olga und sah Adrian an, als erwarte sie, dass er das Rätsel nun selbst löse.

Nicht zum ersten Mal musste er sich seine bescheidene Kombinationsgabe eingestehen. Bei jedem Fernsehkrimi wussten alle anderen vor ihm, wer der Täter war.

»Schattenberg spricht über Schattenagendas«, sagte Kiki fröhlich, steckte Olga die Marihuana-Zigarette zwischen die Lippen und entzündete sie. »Oder heißt es Agenden?«

Adrian nickte. »Ich kapier's nicht. Warum sollten sich Islamisten und Islamhasser auf ein Packl hauen?«

Olga schnaubte und Adrian hatte das Gefühl, unter ihrem enttäuschten Blick zu schrumpfen.

»Destabilisierung!«, schrie Kiki.

»Destabilisierung, aha. Wer kann daran interessiert sein? Wir haben schon eine rechtsgerichtete Regierung, da ist für die Nazis kaum noch was zu gewinnen. Und was hat die türkische Regierung davon, bei uns Unruhe zu stiften?« Olga reichte ihm den Joint, und er sog den Rauch tief ein. Gelassenheit konnte er gerade gut gebrauchen.

»Du bist so fixiert auf Harmonie und Friede-Freude-Apfelstrudel, dass du dir echt nicht vorstellen kannst, warum es nützlich sein kann, eine Gesellschaft ins Chaos zu stürzen? Das ist –«

Olga hob die Hand mit dem Joint um einige Zentimeter, und Kiki verstummte sofort. Die Geste und Olgas herabgezogene Mundwinkel erinnerten Adrian an den Paten, und nur mit Mühe bezwang er ein Lachen. Das war alles nicht wahr. Das Gras vermutlich. Olga schien es allerdings nicht zu beeinträchtigen. Sie nahm einen tiefen Zug und sah ihm konzentriert in die Augen. »Ich stelle es mir so vor: Die rechten Krawallmacher sind über jeden Grund zum Losschlagen froh. Differenzieren ist nicht ihre Stärke. Türke ist Türke, Muslim ist Muslim, ganz gleich, welche Weltanschauung er vertritt, und gehört vernichtet, vertrieben, was auch immer. Die politische Rechte kann dagegen nicht groß was haben, auch wenn sie bestimmt nicht so blöd ist, sich direkt einbinden zu lassen. Aber sie wird davon ausgehen, dass auch Gewalt *gegen* Türken von ihren Wählern eher den Opfern als den Tätern angelastet wird und den Groll weiter anheizt.«

Wieder kitzelte ein Lachreiz in Adrians Kehle. Er bemühte sich, die innere Logik zu würdigen, die Olgas abstrusem Gedankengebäude innewohnte. Immer in der Welt des Gegenübers bleiben. Doch es half nichts. Er prustete los, spuckte Teigstücke in die Hand, die er sich eben noch rechtzeitig vor den Mund gehalten hatte, und konnte ums Verrecken nicht aufhören zu lachen, zu kichern vielmehr, wie ein Schulmädchen, bis seine Bauchmuskeln krampften. Diese Kifferei war nichts für ihn.

Als der Anfall nachließ, wischte er seine Hand mangels Serviette – so weit war es mit Kikis hausfraulichen Qualitäten auch wieder nicht her – an der Hose ab und richtete sich auf. Er zwang seine Mundwinkel nach unten, um dem Ernst der Situation gerecht zu werden und Olgas genervten Blick zu seinen Gunsten zu modifizieren. »Okay, ich verstehe.« Er räusperte sich. »Jeder Aufruhr hilft letztlich denen, die sich als Garant für Sicherheit und Ordnung darstellen. Schwierigkeiten in der muslimischen Community spielen den Rassisten in die Hände. Aber warum sollte sich der türkische Geheimdienst, also die türkische Regierung, die Zusammenarbeit mit Islamfeinden antun?«

»Destabilisierung?«, flüsterte Kiki. »Verunsicherung? Wenn keiner weiß, von wo und wem der nächste Schlag droht, ist man dankbar für jeden Schutz, den man kriegen kann.«

Adrian nahm den Joint entgegen und inhalierte tief. Es war doch höchste Zeit, dass er wieder in einen anderen Bewusstseinszustand kam.

»Außerdem stärken Angriffe von außen den Zusammenhalt in der Community, lassen alle gegen die Islamfeinde zusammenstehen. Angenommen, es käme heraus, dass der türkische Staat selbst seine Auslandscommunitys terrorisiert. Was würde passieren? Die Stimmung in Europa würde noch weiter nach rechts kippen und tatsächlich eine Ausweisung aller türkischen Staatsbürger im Raum stehen. Überhaupt aller Muslime womöglich. Was wiederum kontraproduktiv wäre im Hinblick auf die angestrebte Islamisierung Europas.« Olga schien mit sich zufrieden.

»Islamisierung Europas, das nun auch noch! Womit die Rechten recht hätten, die aber angeblich mit denen zusammenarbeiten sollen, die ihre Horrorvision in die Tat umsetzen?